

# **Jahresbericht über die Tätigkeit der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz im Jahre 1931, der Jahresversammlung vom 26. Juni 1932 in Glarus erstattet**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **27 (1932)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Heimatschutz

ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ

XXVII. JAHRGANG - HEFT 5 - 15. AUG. 1932

NACHDRUCK DER AUFSÄTZE UND MITTEILUNGEN BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

---

---

## Jahresbericht

### über die Tätigkeit der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz im Jahre 1931,

*der Jahresversammlung vom 26. Juni 1932 in Glarus erstattet.*

An unserm wohlgelungenen Fest in Zürich haben wir vor Jahresfrist viele Freunde aus der Schweiz und selbst aus dem Auslande bei uns sehen dürfen. Sogar Herr Bundesrat Dr. Meyer ist herbeigeeilt, um uns zu beglückwünschen, und hat uns gedankt für die fünfundzwanzigjährige Tätigkeit, die mitgewirkt habe an der Mehrung des politischen Wertes der Schweiz. Das Festgepränge und die Anerkennung brachte für uns die Verpflichtung mit sich, auch weiterhin emsig unsern Zielen nachzugehen, und das Lob, das ja vielleicht etwas überschwänglich war, nachträglich noch voll zu verdienen. Heute dürfen wir sagen, dass wir ein arbeitsreiches Jahr hinter uns haben. Und wenn trotzdem viele Aufgaben noch nicht gelöst sind, so liegt es an ihrer Schwierigkeit und nicht an unserer mangelnden Arbeitsfreude. Denn was in unsern sechs Vorstandssitzungen, sowie in Kommissionsberatungen und in stiller Alleinarbeit geleistet worden ist, darf sich füglich sehen lassen.

Wir beginnen unsern Bericht mit dem Kapitel, das Jahr für Jahr die erste Stelle einnimmt; es trägt die Ueberschrift «Kraftwerke». Ein italienischer Delegierter am Pariser Geologenkongress hat uns letztes Jahr gefragt, wie wir es in der Schweiz fertig brächten, Stauwerke ohne Verwüstung der Landschaft zu bauen. Unser Obmann hat ihn vermutlich auf die Heimatschutzvorschriften im Wasserwirtschaftsgesetz hingewiesen und im übrigen betont, dass es kein Allheilmittel gibt, sondern jeder Fall genau überlegt und geprüft sein will.

Dass in der Tat die Möglichkeiten sich beim ersten Blick nicht übersehen lassen, hat uns wieder das grosse Projekt für ein Rheinauwerk gezeigt. Dort war zuerst beabsichtigt, am Hals der Halbinsel von Rheinau eine Druckleitung durchzuführen, wodurch die Flußschlinge um das Städtchen herum fast ihr ganzes Wasser verloren hätte, während weiter oben durch die Stauung sogar der Rheinfall noch erreicht und beeinträchtigt worden wäre. Als im letzten November das Konzessionsgesuch ausgeschrieben wurde, legten der Schweizerische Heimatschutz und seine Sektionen

Zürich und Schaffhausen mit vielen andern Anstössern dagegen Verwahrung ein. Eine eigene Kommission zum Studium der Angelegenheit wurde von uns gebildet, welche die Kantonsregierungen in Zürich und Schaffhausen um einen Augenschein an Ort und Stelle und um Erklärung der Pläne bat. Allein noch bevor der Wunsch erfüllt war, trat ein neues Projekt auf den Plan, welches das Kraftwerk und das Stauwehr unterhalb Rheinau unterbringen möchte. Es hätte für uns den Vorteil, dass das Rheinfallbecken von der Stauung nicht mehr erfasst würde, und dass das Strombett bei Rheinau gefüllt bliebe. Allerdings würde die lebendige Strömung aufhören, und vor allem käme der Wasserspiegel des Stausees hoch über den Fussboden des alten Klosters zu stehen, so dass es durch starke Mauern vor der Ersäufung geschützt werden müsste. Deshalb kann uns auch dieser Vorschlag nicht befriedigen, und wir werden uns also weiter bemühen, die prächtige Flusslandschaft zu schützen. Sehr stark hat uns auch das Aarekraftwerk Wildegg-Brugg beschäftigt, das heisst die Frage, ob ein See oder ein Kanal dort geringere Nachteile nach sich ziehe. Da der Stausee ein anmutiges Gelände verschlingen müsste und in wenigen Jahren durch Kies und Schlamm ausgefüllt würde, so nahmen wir nach Vornahme eines Augenscheines entschieden für den Kanal Partei und erliessen einen Aufruf in diesem Sinn an Behörden, Zeitungen, Gemeinden und Konzessionsbewerber. Vor allem schien es uns der Mühe wert, die malerische Stromenge bei Brugg zu erhalten, welche die Veranlassung zum Bau des uralten Aareüberganges und zur Gründung des Städtchens Brugg selber gewesen ist.

Auch die Silserseefrage ist noch nicht aus Abschied und Traktanden gefallen. Nachdem nun ein Grosskraftwerk dort für seinen Strom gar keinen Absatz mehr hätte und der Bedarf des Bergells aus einem Werk an der Albigna gedeckt werden kann, hat der Hauptbefürworter des Silserseeprojektes neulich im Bündnerischen Grossen Rat erklärt, dass das Konsortium vorläufig, aber nicht für alle Zeiten, auf seine Pläne verzichte. Dieses Rückzugsgefecht vermag uns nicht weiter aufzuregen; denn wir sind überzeugt, dass die Gefahr für den herrlichen, grünen Silsersee auf immer erledigt ist.

Unterdessen tritt allmählich ein neues Projekt hervor, das für den Kanton Graubünden von grösster wirtschaftlicher Bedeutung werden könnte. Wir meinen das Splügenwerk, durch das im Rheinwaldtal zwei neue Seen entstehen sollen. Bereits liegen eine Anzahl Schriften über die mutmasslichen Auswirkungen der gigantischen Anlage vor. Doch ist der Heimatschutz noch nicht dazu gekommen, sich eine eigene Meinung darüber zu bilden, und insbesondere ist er noch im unklaren, wie sich die Bewohner des Tales selber zu dem Plane stellen. Jedenfalls dürfen sie unter keinen Umständen *gegen* ihren Willen die Heimat verlieren. Uebrigens haben wir reichlich Zeit, uns darüber zu unterrichten; denn es dürfte mindestens noch ein halbes Dutzend Jahre vergehen, bis die Angelegenheit spruchreif wird.

Ueber unsern Kampf gegen die Strasse an der Hohen Stiege bei Saas-Fee ist nichts Neues zu berichten; denn eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Wir sind aber dauernd in Fühlung mit den zuständigen Behörden.

Im Engadin war vor zwei Jahren von einer Piz Bernina-Bahn die Rede, welche bald gegenüber dem Widerstand der Gemeinde Pontresina und des Bündnerischen Kleinen Rates aufgegeben wurde. Statt dessen ist nunmehr das Projekt einer Diavolezzabahn aufgetaucht, welcher der Heimatschutz weniger Bedenken entgegenbringt. Zusammen mit dem Naturschutzbund haben wir jedoch unsere Stimme erhoben gegen eine Höchstspannungsleitung von Lavorgo nach Amsteg, die über den Gotthard geführt werden sollte. Der Gotthard ist unsere schönste und erinnerungsreichste Alpenstrasse, mit der es an Pracht der Landschaft nur noch der Simplon aufnehmen kann. Wir sträuben uns dagegen, dass der altberühmte Pass durch die Galgen einer Starkstromleitung entstellt wird; die Technik, die ja so unglaublich erfinderisch ist, mag einen Ausweg finden.

In einer andern, gleichfalls von der Geschichte berührten Gegend ist uns ein rascher und endgültiger Sieg zuteil geworden. Die Orte, wo wichtige Entscheidungen für das Schicksal unseres Landes gefallen sind, wo unsere Ahnen ihr Blut für die Heimat geopfert haben, sollen auch von unserm Geschlecht in Ehren gehalten werden. Sie sollen ein würdiges Aussehen behalten und vom Lärm des Tages verschont bleiben. Anders dachte ein Geschäftsmann, der unmittelbar neben dem Denkmal der Schlacht bei Murten eine grosse Garage bauen wollte, und dazu bereits die Erlaubnis des Gemeinderates von Murten erhalten hatte. Die Vorstellungen unseres Obmanns fielen bei den Behörden des alten Städtchens auf steinigem Boden. Glücklicherweise hatte aber die Baudirektion des Kantons Freiburg, die vom Heimatschutz gleichzeitig angerufen wurde, eine andere Auffassung von der Bedeutung der Stätte, wo die alten Eidgenossen die damals grösste Kriegsmacht Europas niedergerungen und damit ihre eigene staatliche Existenz gerettet haben. Auf Veranlassung dieser Behörde verbot die Regierung nicht nur die Garage, sondern bestimmte zugleich eine Zone um das Denkmal herum, die von Bauten frei bleiben soll. Mit grosser Freude nahmen die Heimatschützer von dieser Verfügung Kenntnis und bedauerten nur, dass auf dem Schlachtfeld von Dornach nicht auch eine Regierung vor einigen Jahren mit starker Hand eingegriffen hat.

Doch zeigte gerade der Murtener Handel wieder einmal mit aller Deutlichkeit, dass oft nur ein Zufall uns Kunde gibt von einer beabsichtigten Geschmacklosigkeit, und dass wir, wenn wir bloss auf den Wortlaut der wenigen gesetzlichen Bestimmungen zum Heimatschutz angewiesen sind, in manchen Fällen nicht viel ausrichten können. Hätte nicht eine verständige Oberbehörde rasch ihr Veto eingelegt, so wäre

uns gegenüber dem Entscheid des Gemeinderates von Murten nur noch die zweifelhafte Möglichkeit übrig geblieben, die öffentliche Meinung durch die Presse aufzurütteln. Diese Erkenntnis hat den Heimatschutz und den ihm befreundeten Naturschutz veranlasst, die Frage einer besonderen eidgenössischen Gesetzgebung über Natur- und Heimatschutz zu prüfen. Zu diesem Zwecke beriefen die beiden Gesellschaften die Vertreter des Spitzenverbandes schweizerischer kultureller Vereinigungen und einiger anderer am Naturschutz interessierten Verbände auf den 27. Februar 1932 zu einer Besprechung nach Olten. Die Versammlung wurde gut besucht und führte zu einer ausgiebigen Aussprache über die jetzigen und die zu wünschenden Verhältnisse. Mit Einmütigkeit wurde an den Bundesrat der Wunsch gerichtet, er möchte eine Amtsstelle mit der Sammlung der bestehenden Bestimmungen über Natur- und Heimatschutz und mit der Aufnahme einer Liste der geschützten Gegenstände betrauen, ferner eine eidgenössische Kommission für die Begutachtung der Aufgaben in Natur-, Kunst- und Heimatschutz einsetzen und endlich ein eidgenössisches Natur- und Heimatschutzgesetz ausarbeiten. Nach dem, was wir erfahren haben, ist diese Anregung im Bundeshaus freundlich aufgenommen worden; nur werden wir natürlich vorläufig warten müssen, bis die dringenden wirtschaftlichen Massregeln des Augenblicks getroffen sind.

Noch in einer andern Frage hat der Vorstand den Stier bei den Hörnern gepackt und eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuführen versucht. Es handelte sich um unsere Einstellung zum Neuen Bauen, worin die Ansichten trotz der in Bregenz gefassten Beschlüsse immer noch stark auseinander gehen. Deshalb lud Obmann Rollier auf den ersten Samstag im Oktober die Abgeordneten der Sektionen zu einer ersten orientierenden Aussprache nach Olten ein. Dort wies ein ausgezeichnete Vortrag von Architekt Indermühle mit geschickt gewählten Beispielen überzeugend nach, dass die neuen Aufgaben und die neuen Baustoffe auch neue Formen verlangen. Diese Ansicht teilt der Zentralvorstand und hat es durch die Bilder in der Festschrift vom letzten Jahre bewiesen. Allein sei es, dass die Zeit für die Besprechung zu kurz war, oder dass wirklich unvereinbare Gegensätze in den Anschauungen vorlagen, es gelang in den vier Stunden nicht, die Stellungnahme der Heimatschützer in ein paar Leitsätze zu vereinigen. So werden wir halt auch in Zukunft einen konservativen und einen fortschrittlichen Flügel haben; wir sehen übrigens, dass es beim Werkbund nicht anders ist. Man wird jedoch das weitläufige Problem zunächst in den Sektionen und dann in einer neuen Delegiertenversammlung wieder gründlich besprechen und einen Abschluss zu erreichen suchen.

Beiläufig sei noch erwähnt, dass wir in letzter Zeit eine Eingabe gegen die Zirkusreklame, deren schreiende Bilder oft Jahre lang in den Dörfern hängen bleiben, an alle kantonalen Polizeidirektionen und an alle grössern Gemeinden der Schweiz

gerichtet haben. Es sind zahlreiche zustimmende Antworten darauf eingegangen; über das Ergebnis wird im nächsten Jahr zu berichten sein.

Ein grosses Hindernis für unsere Tätigkeit war von jeher der Mangel an Mitteln. Weder konnten wir an die Erhaltung von hervorragend wertvollen Kulturgütern wirksame Beiträge geben, noch war es möglich, durch Modelle, Schriften, Ausstellungen, Museen usw. zu zeigen, wie die Dinge nach unserer Auffassung sein sollten. Deshalb haben wir uns mehrere Jahre lang mit dem Naturschutzbund um die schweizerische Bundesfeierspende beworben. In der letzten Sitzung des Bundesfeierkomitees ist nunmehr beschlossen worden, dem Bundesrat die Ueberlassung der Sammlung von 1933 an Natur- und Heimatschutz zu beantragen. Wir freuen uns sehr auf die in Aussicht stehende Möglichkeit, unsere Tätigkeit zu erweitern, und lassen uns unsere Zuversicht nicht rauben durch die boshafte Anfeindungen von Leuten, welche die Spende auch gerne genommen hätten, aber ihre Berechtigung für eine solche Unterstützung durch die Allgemeinheit nicht nachweisen konnten.

Dass in dieser Krisenzeit die Zahl unserer Mitglieder nicht zugenommen hat, kann niemand überraschen. Um so grösser ist unsere Freude darüber, dass trotz der Ungunst der Stunde eine neue Sektion entstanden ist. Das Tal von Glarus hat sehr viel Schönheit und Eigenart, die zu schützen sich reichlich lohnt. Schon lange haben wir hier einen getreuen Eckart vermisst, der vor dem Uebermass der Reklame warnte. Nun wird also der junge glarnerische Heimatschutz im Tal und auf den Bergen tatkräftig zum rechten sehen. Wir zählen sein Entstehen zu den besten Gaben, die das letzte Jahr gebracht hat, und wünschen ihm mutige Leiter und verständnisvolle Behörden.

Während wir hier unser jüngstes Kind aus der Taufe heben, haben wieder mehrere alte Zweigvereinigungen ihr 25jähriges Jubiläum feiern können. St. Gallen hat dabei eine sehr geschmackvoll illustrierte Festschrift herausgegeben, die viel Freude gemacht hat. Vor wenigen Wochen hatte die Sektion Innerschweiz in Brunnen ihr Jubiläum; dabei ist wie recht und billig dem verdienten Obmann Amrein von vielen Seiten der herzlichste Dank für seine hingebungsvolle Tätigkeit ausgesprochen worden. Der Arbeitsbericht der Innerschweiz war gleichfalls mit hübschen Bildern ausgestattet. Gerne haben wir den Jahresbericht der Berner Untersektion Engeres Oberland gelesen, die trotz schmalen Mitteln eifrig bemüht ist, dem schönsten Teil des Kantons Bern seine Eigenart zu erhalten. Aargau hat eine wohldurchdachte Anleitung für die farbige Behandlung der Häuser herausgegeben.

Unser wirksamstes Werkzeug ist allerdings immer noch unsere Zeitschrift, in der Herr Dr. Baur einen frischen und muntern Ton anschlägt. Auch er gehört zum linken Flügel der Heimatschützer und wagt ab und zu ein keckes Wort, das befreiend wirkt. An der Zeitschrift wünschen wir uns freilich einige Aenderungen, näm-



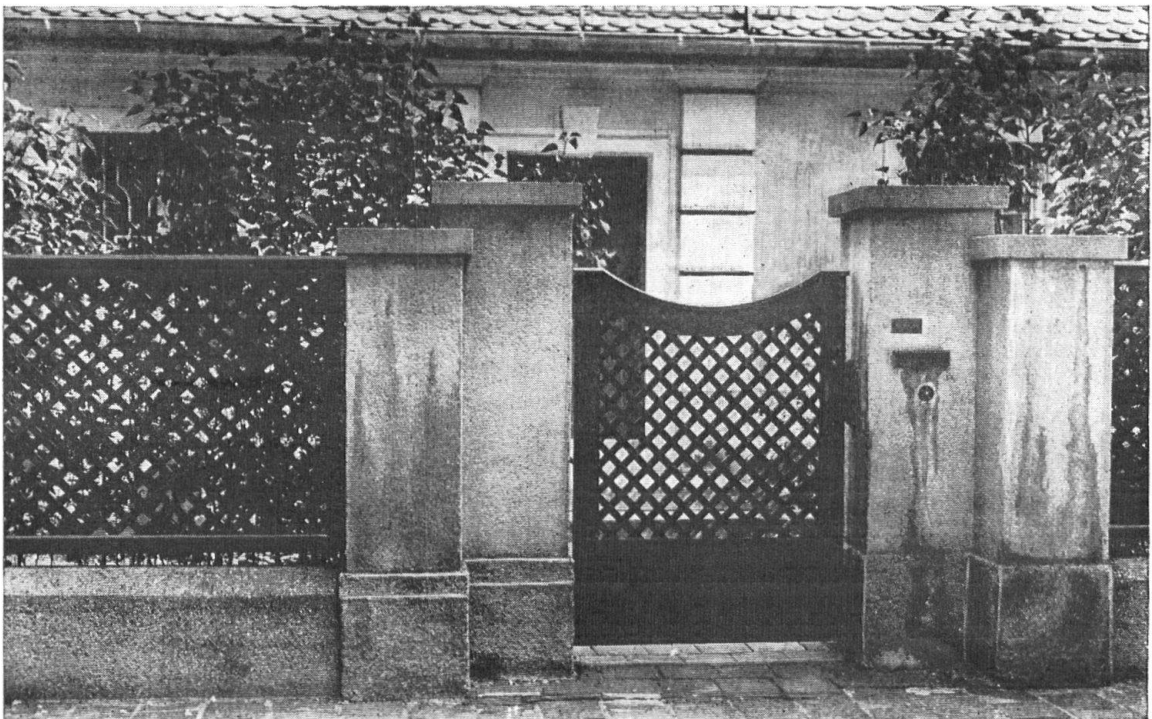
lich mehr Raum für den vielen Stoff, der sich herbeidrängt, die Möglichkeit, ihn bisweilen etwas rascher zu bringen, und endlich auch eine häufigere Berücksichtigung unseres französisch sprechenden Landesteils. Vielleicht ermöglicht das nächste Jahr darin eine Verbesserung.

Gerne stellen wir fest, dass nicht nur unsere Vereinigung, sondern auch die befreundeten Verbände für das Trachtenwesen und das Heimatwerk ein gutes Jahr hinter sich haben. Die Volkstümlichkeit der Trachten hat so zugenommen, dass man nun wirklich, wie es eigentlich beabsichtigt war, ab und zu auf der Eisenbahn Trachten-trägerinnen antrifft, die nicht zu einem Fest fahren, sondern ihr Kleid einfach als Feiertagsgewand tragen. Ueber den Aufschwung, den Herr Dr. Ernst Laur dem Schweizerischen Heimatwerk zu geben verstanden hat, freuen wir uns nicht nur, weil er der notleidenden Bergbevölkerung zu gute kommt, sondern auch, weil er eine Hebung des Geschmacks bei Herstellern und Abnehmern bedeutet.

Noch selten durfte der Heimatschutz mit so viel guten Aussichten und zugleich mit so vielen laufenden Arbeiten sein Jahresfest begehen. Reichlich Arbeit zu haben und zu sehen, dass man damit etwas erreicht, ist das Beste, was den Sterblichen widerfahren kann. So setzen wir also guten Mutes unsere Tätigkeit fort und arbeiten freudig weiter für die Schönheit und Eigenart des Vaterlandes. Quod bonum felix faustum fortunatumque sit.

Der Schreiber: *Ernst Leisi.*

## Gartenzäune



Aus Seifert, Vom Gartenzaun zur Gartenlaube.  
Zaun aus Vierkanteleisten mit hübschem Tor, grün gestrichen.